

HÖR
EINFACH
AUF

GEH'
STERBEN

DU KANNST
NICHTS

GEFÄLLT MIR NICHT MEHR

• TEXT TIM BÖSELER

BETRÜGER

Beleidigungen, Schmähungen und Pöbeleien sind in **sozialen Netzwerken** ein alltägliches Übel – auch für Tennisprofis. Einblicke in die dunklen Seiten der neuen Medien

IM TON VERGRIFFEN:
Die Sprechblasen zeigen
Einträge von „Fans“ auf den
Profilen von Tennisprofis bei
Facebook oder Twitter.

DU BIST
EINE NULL



DU HAST MIT ABSICHT VERLOREN UND MICH UM MEIN GELD GEBRACHT – SCHMOR IN DER HÖLLE!!!
 FACEBOOK-BOTSCHAFT FÜR REBECCA MARINO

ENDE EINER KARRIERE: Die Kanadierin Rebecca Marino, 22, war die Nummer 38 der Welt und trat wegen Anfeindungen im Internet vom Profitennis zurück: „Ich las Einträge über mich, die mich verletzten und verängstigten. Entsprechend schlecht wurden meine Resultate.“

Memphis im Februar 2011: Zwei junge Profis aus Kanada, Milos Raonic bei den Herren und Rebecca Marino bei den Damen, stehen in den Einzelfinals des kombinierten ATP/WTA-Turniers. Es liegt Euphorie in der Luft. Das kanadische Tennis hofft auf eine Sternstunde. So etwas gab es noch nie: zwei Kanadier im Endspiel! Raonic verliert zwar knapp gegen Andy Roddick und Marino muss wegen einer Verletzung aufgeben. Aber Fachleute sind sich einig: Die beiden haben das Zeug dazu, nach oben zu kommen und Kanada auf die Tennis-Weltkarte zu heben.

Zwei Jahre später. Milos Raonic hat die Erwartungen erfüllt. Er hat sich in den Top 20 etabliert. Rebecca Marino spielt nicht mehr. Ihre Karriere ging zu Ende, bevor sie überhaupt richtig begann. Marino, 22 Jahre alt und im Sommer 2011 die Nummer 38 im Ranking, ist im Februar vom Profitennis zurückgetreten, weil sie die Beleidigungen, Beschimpfungen und Kränkungen in sozialen Netzwerken nicht mehr ertrug. „Es sind zwar nur Wörter, die mich zu diesem Entschluss gebracht haben. Aber diese Wörter taten unglaublich weh“, sagte sie im Gespräch mit der *New York Times*.

Der Fall Marino ist speziell. Es geht um einen Leistungsdruck, den die Öffentlichkeit in Windeseile erzeugt und dem unbedarfte Nachwuchsspieler selten gewachsen sind. Es geht um Einsamkeit und um Trennung von Freunden und Familie, wenn man mit Anfang 20 durch die Welt jettet. Vor allem aber geht es um: Die Verrohung der Sitten in sozialen Netzwerken, denen Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, ausgesetzt sind.

Sicher: Facebook, Twitter und andere neue Medien bieten Vorteile. Sie tragen zur Demokratisierung der Gesellschaft bei, wie es die Revolutionäre des „Arabischen Frühlings“ zeigten. Es sind Plattformen der freien Meinungsäußerung, die Menschen – zumindest virtuell – zusammenbringen. Aber: Sie laden auch dazu ein, andere zu bepöbeln, unsachliche Kritik zu üben und „Schmähstürme“ (die gefürchteten „Shitstorms“) loszutreten. Profisportler, als Personen des öffentlichen Lebens, sollten das aushalten können. Die Frage ist nur: Bis zu welchem Punkt?

Rebecca Marino erreichte den Punkt, an dem sie die Beleidigungen ihrer Person nicht mehr aushielt, schneller als andere Sportler, weil sie unter Depressionen leidet. Wenn „die Dunkelheit“ kommt, wie sie ihre depressiven Phasen nennt, stürzt sie in ein tiefes Loch. Las sie in dieser Stimmung Facebook-Einträge, die ihr einen Selbstmord empfahlen („Stirb doch!“), wurde es für sie lebensbedrohlich. Ihr Rückzug ins Privatleben ist deshalb auch als Selbstschutz zu werten. „Sie geriet in eine Negativspirale“, erklärt der Sportpsychologe Moritz Anderten (s. Interview Seite 69).

FOTOS: GETTY IMAGES



KAMPF GEGEN „KEYBOARD-WARRIORS“: Dustin Brown wehrt sich gegen Beschimpfungen. Er veröffentlicht die Einträge und bekommt dann viel Zuspruch. „Keyboard-Warriors“ nennt er User, die ihn beleidigen: „Ihre Waffe ist die Tastatur. Im echten Leben, ohne den Schutz der Anonymität, würden sie das nicht tun.“

DU HAST RETURNS GESPIELT WIE EIN SCHLECHTER ANFÄNGER – SCHÄM DICH!
 TWITTER-NACHRICHT FÜR DUSTIN BROWN

Glücklicherweise ist die Tragweite im Fall Marino eine Ausnahme. Bei einer kleinen Umfrage von tennis MAGAZIN unter zehn deutschen Profis räumte zwar die Mehrheit ein, dass beleidigende Kritik vermeintlicher Fans gelegentlich auftritt. Aber einen Leistungseinbruch hätten die Hasstiraden nie zur Folge gehabt. „Natürlich gibt es auch negative und unqualifizierte Kommentare, aber daraus mache ich mir nichts“, sagt etwa Tommy Haas. Allerdings: Haas ist ein Liebling der Fans (s. Tabelle re.), der spielen kann, wie er will. Selbst schlechte Leistungen werden ihm selten krumm genommen.

Andere deutsche Profis sind in sozialen Netzwerken mehr Gegenwind gewohnt. Zum Beispiel Philipp Kohlschreiber und Florian Mayer. Vergangenen Sommer, als beide bei den Olympischen Spielen in London nicht antraten, hagelte es giftige Kritik. Nur ein Bruchteil war berechtigt, die meisten User vergriffen sich im Ton. Florian Mayer hat das damals schon ein „bisschen belastet“, aber mittlerweile kann er über „die Wichtigtuer, die nur eine große Bühne suchen“ schmunzeln. Über eine Abmeldung bei Facebook dachte er mal nach, aber jetzt hat Mayer eine „gesunde Distanz“ dazu gefunden. Es ist auch im Sinne von Manager Stephan Fehske, dass sein Klient in den neuen Medien präsent ist: „Der Stellenwert von Social Media ist – gerade für die Sponsoren – extrem hoch. Ein Facebook-Profil generiert heute mehr Klicks als eine normale Website. Deswegen ist es ein Nachteil, wenn man als Tennisprofi dort nicht unterwegs ist.“

Für Dustin Brown wäre ein Leben ohne Online-Netzwerke kaum vorstellbar, obwohl er Gründe dafür hätte, die Stecker zu ziehen. Browns Vater kommt aus Jamaika, er hat eine dunkle Hautfarbe und Rastazöpfe – ein Aussehen, das spezielle „Hater“ auf den Plan ruft.

GEGEN DIE „HATER“ MIT VIELEN „TWEETS“

So werden im Web 2.0-Jargon jene Personen genannt, die durch hasserfüllte Äußerungen auffallen. „Rassistische Beleidigungen sind bei mir leider naheliegend und kommen oft vor“, gibt Brown zu. Einschüchtern lässt er sich aber nicht. Im Gegenteil: Für seinen Twitteraccount (@DreddyTennis) macht er Werbung, entsprechende Sticker prangen auf Taschen und Shirts. Wer ihm auf Twitter folgt, klinkt sich in das Leben eines Tennisprofis ein, der auf kleineren ATP-Turnieren und Challengern unterwegs ist. Brown, derzeit 177. im Einzelranking und 66. der Doppelweltrangliste, gibt viel von sich preis. Fünf „Tweets“ am Tag, wie die kurzen Nachrichten bei Twitter heißen, sind bei ihm keine Seltenheit. Seine „Tweets“ haben einen hohen Unterhaltungswert, er albert oft mit seinen Kumpels Björn Phau (@BjornPhau) und Christopher Kas (@KasiTennis) herum. Das Feedback seiner vergleichsweise vielen Fans ist in aller Regel freundlich-witzig. →

LIEBLING HAAS, TWITTER-QUEEN PETKOVIC

Beliebtheit deutscher Profis in sozialen Netzwerken (Anzahl der Fans*, jeweils die Top 3)

FACEBOOK

Damen

Sabine Lisicki	126.208
Andrea Petkovic	64.758
Angelique Kerber	32.905

Herren

Tommy Haas	30.155
Philipp Kohlschreiber	4.720
Dustin Brown	4.711

TWITTER

Damen

Andrea Petkovic	85.471
Sabine Lisicki	71.266
Julia Görges	43.421

Herren

Tommy Haas	43.478
Philipp Petzschner	10.895
Dustin Brown	6.567

So erreichen Sie die Redaktion von tennis MAGAZIN

Facebook
www.facebook.com/tennismagazin
Twitter
www.twitter.com/tennismagazin

*Stand: 2. April 2013

OLYMPISCHER SHITSTORM: Florian Mayer musste sich im Sommer 2012 nach seiner Olympia-Absage wüste Verunglimpfungen gefallen lassen. Auch heute noch wird er im Netz manchmal bepöbelt. „Das beeinträchtigt mich nicht. Diese Leute sind Idioten“, weiß Mayer.

SPIEL GEGEN OPA JAMES BLAKE IM ZWEITEN SATZ 3-1 VORNE UND DANN 1-20 PUNKTE GEGEN DICH? DU BIST SO SCHLECHT AUF DEM COURT, HÖR AUF TENNIS ZU SPIELEN ;)

FACEBOOK-EINTRAG FÜR **FLORIAN MAYER**



Es gibt aber auch Einträge wie jenen, den er am 26. September 2012 über sein Facebook-Profil erhielt, als er beim Challenger in Orleans gegen Ernests Gulbis nach einer 5:2-Führung mit 6:7, 4:6 verlor. User Anders Kring schrieb: „Du bist ein elendiger Nigger! 6 Satzbälle! Du bist der schlechteste Tennisspieler, den ich jemals gesehen habe. Bete dafür, dass ich dich nicht eines Tages treffe!“ Wenn Brown davon erzählt, wie er diese Nachricht zum ersten Mal las, klingt selbst er, der sonst so lässig und entspannt wirkt, noch ziemlich geschockt. „Das war hart“, gesteht er. Und fügt dann schnell hinzu: „Aber für jede schlechte Nachricht kriegst du 100 positive Feedbacks. Das bestärkt mich.“ Er veröffentlichte damals den Hass-Beitrag und erhielt überwältigenden Zuspruch über seine sozialen Netzwerke. Gegen den dänischen User Anders Kring, der mit seinem echten Namen bei Facebook angemeldet war, wurde strafrechtlich ermittelt. „Die meisten User, die sich so äußern, haben eine Wette und damit viel Geld verloren“, erklärt Brown. „Die lassen ihren Frust bei dem ab, der ihrer Meinung nach für die verlorene Wette verantwortlich ist: beim Profi.“

Der direkte Fan-Kontakt: In der Anfangszeit der sozialen Netzwerke war er ein Segen für die Spieler, um ihrer Gefolgschaft gezielt und ungefiltert Botschaften zukommen zu lassen, natürlich auch kommerzielle. Jetzt ist er für die Stars aber auch ein Fluch geworden, weil einige User, oft im Schutz der Anonymität, ihre Pöbeleien loswerden können. Selbst Fans mit echten Profilen vergessen manchmal die „Netiquette“ (also das respektvolle Benehmen

in der elektronischen Kommunikation), wenn ihr Idol einen schlechten Tag erwischt hat und sondern beleidigende Aussagen ab. Oft ist ihnen nicht klar, was sie mit ihren vorschnellen Beschimpfungen anrichten können – auch im Hinblick auf die eigene Person. Denn: Die Tennisprofis müssen nicht alles hinnehmen, was ihnen an den Kopf geworfen wird.

„FAKE-ACCOUNTS“ SPERREN LASSEN

„Bestehende Gesetze sind natürlich auch in sozialen Netzwerken gültig – darüber sind sich viele User nicht im Klaren“, mahnt die Hamburger Rechtsanwältin Nina Diercks, die sich auf „Social Media Recht“ spezialisiert hat und einen Blog (socialmediarecht.wordpress.com) dazu schreibt. „Beleidigungen verstoßen etwa bei Facebook gegen die Nutzungsbedingungen. Man sollte sie melden. Facebook löscht die Kommentare und kann User auch sperren“, erklärt die Expertin. Fällt eine Diffamierung so heftig aus, dass das Persönlichkeitsrecht verletzt wird, können auch zivilrechtliche Schritte eingeleitet werden. „Man hat dann Anspruch auf Unterlassung und Schadensersatz“, sagt Diercks. Die Frage ist allerdings immer: Wie kriegt man sein Recht auch durchgesetzt? „Das kann vor allem dann kompliziert werden, wenn der User eine falsche Identität benutzt“, räumt Diercks ein.

Ist es also unter Umständen doch besser, sich als Tennisprofi erst gar nicht bei den sozialen Netzwerken anzumelden? Mona Barthel hat sich für diesen Weg entschieden. Sie pflegt nur ihre eigene Website, mehr will sie online nicht unternehmen. Das Problem: Bei Facebook und Twitter existieren dennoch Profile mit ihrem Namen, die aber nicht von ihr betrieben werden – es sind sogenannte „Fake-Accounts“. Als Barthel beim Turnier in Miami ihre Einsatzbereitschaft für den Fed Cup signalisierte, texteten Agenturen und auch tennis MAGAZIN: „Wie Barthel auf ihrer Facebook-Seite mitteilte...“. Barthels Mutter wandte sich daraufhin an tennis MAGAZIN, um klarstellen zu lassen, dass ihre Tochter nichts mit den neuen Medien zu tun hat. In dem gefälschten Facebook-Profil kopiert ein User einfach Website-Einträge von Barthel, die immer in der Ich-Form geschrieben sind. Dadurch fällt die Täuschung kaum auf.

„Gegen Fake-Accounts kann man juristisch vorgehen, wenn eine Distanzierung zur realen Person nicht ausreichend stattfindet“, erläutert Rechtsanwältin Diercks. „Auch ein kleiner Hinweis, dass es sich um eine Fan-Page handelt, reicht im Zweifel nicht aus. Das nennt sich ‚Identitätsanmaßung‘, weil jemand in die Rolle eines anderen Menschen schlüpft.“

Mona Barthel zieht rechtliche Schritte eher nicht in Erwägung. Auf die Frage, ob man die gefälschten Profile nicht lieber sperren lassen will, antwortet ihre Mutter Hannelore Barthel per E-Mail: „Bringt das denn etwas? Oder entsteht nur ein neuer Account, wenn der alte geschlossen wird?“ ●



EXPERTE: Moritz Anderten, Sportpsychologe.

„NEUE MEDIEN NICHT VERTEUFELN

Sportpsychologe Moritz Anderten, 31, bringt Tennistalenten den richtigen Umgang mit sozialen Netzwerken bei

● INTERVIEW TIM BÖSELER

Herr Anderten, was lösen Beleidigungen in sozialen Netzwerken bei Sportlern aus?

Gerade jüngere Sportler, deren Persönlichkeiten noch nicht voll ausgereift sind, sind für jede Form der Beschimpfung anfällig. Jugendliche Nachwuchssportler sind noch auf der Suche nach ihrem Selbstbild und können mit beleidigender Kritik oft nur schwer umgehen. Sie fühlen sich schnell herabgesetzt und ausgegrenzt. Das kann zu Selbstzweifeln und später sogar zu Depressionen führen.

Wie wirkt sich das auf die Leistungen aus?

Natürlich negativ. Facebook und Twitter sind transparent, jeder kann mitlesen und viele aus der Szene sind untereinander befreundet. Das heißt: Wenn ein Spieler zu einem Turnier fährt, wissen oft alle Bescheid, wie es ihm geht. Vor allem im Jugendsport können sich dadurch extreme Drucksituationen ergeben, wenn etwa ein Spieler eine schlechte Phase hat und mit gehässigen Kommentaren seiner angeblichen Freunde auf Facebook lächerlich gemacht wird. Der versteckt sich dann bei dem Turnier lieber, anstatt mit breiter Brust ins Match zu gehen. Das ist für eine gute Leistung auf dem Platz extrem kontraproduktiv.

Sind von solchen Szenarien auch gestandene Tennisprofis betroffen?

Das kann in eine ähnliche Richtung gehen, wie der Fall von Rebecca Marino gezeigt hat. Sie geriet in eine Negativspirale aus Beschimpfungen und schlechten Leistungen, die sie immer weiter nach unten gerissen hat. Dennoch sind solche Fälle im Profisport eine Ausnahme. Tennisprofis, die in der Öffentlichkeit stehen, können verbalen Attacken im Internet nicht aus dem Weg gehen. Sie sollten sich deshalb auch im Umgang mit „Social Media“ professionell verhalten, sodass unsachliche Kritik an ihnen abperlt.

Wie schafft man das?

Am besten ist es, den Umgang mit sozialen Netzwerken so früh wie möglich vernünftig zu lernen. Im Idealfall schon im frühen Jugendalter. Es bringt nichts, die neuen Medien zu verteufeln und Verbote auszusprechen. Hilfreicher ist es, mit den Jugendlichen zu besprechen, was sie von sich preisgeben und mit wem sie befreundet sein wollen im Internet. Wichtig ist auch, an ihre Selbstverantwortung zu appellieren.

Was heißt das konkret?

Die Heranwachsenden müssen lernen, dass alles, was sie posten, kommentieren oder „ liken“ eine Wirkung hat. Dafür muss man sie frühzeitig sensibilisieren. Wenn jemand selbst bei

anderen nicht so nette Kommentare ins Profil schreibt, muss er sich nicht wundern, wenn er plötzlich härter angegangen wird. Mit jeder Aktivität in sozialen Netzwerken machen sich Sportler angreifbar – das wird oft vergessen.

Ist also Selbstreflexion der Schlüssel zu einem kompetenten und verantwortungsvollen Verhalten in sozialen Netzwerken?

Absolut. Allerdings ist sie für ambitionierte Nachwuchssportler und Jungprofis schwer zu erlernen, weil ihr Leben sich so stark abhebt von dem eines normalen Jugendlichen. Die sind mit Anfang 20 sportlich hoch entwickelt, aber ihre Persönlichkeit ist auf dem Stand eines 16-Jährigen. So kommen dann manchmal Einträge bei Facebook zu Stande, die sehr unreif wirken. Eine meiner Aufgaben als Sportpsychologe ist es, diese Diskrepanz bei den jungen Sportlern zu minimieren.

INFOS MORITZ ANDERTEN

Sportpsychologe, Coach und DTB-A-Trainer. Koordiniert das Projekt „mentaltalent.de“ der deutschen Sporthochschule in Köln. Ist auch am Olympiastützpunkt Rheinland tätig, betreut dort 60 Sportler aus 14 Sportarten. Seit zwei Jahren arbeitet er für den Westfälischen Tennisverband in Kamen.

VAJDA TENNIS SUMMER CAMP UMAG vom 20.7.2013 bis 27.7.2013

Arbeit mit einem Psychologen- Training mit ATP-Turnierspielern
tägliche Match-Verfolgung in Begleitung der Trainer (Gratis Eintrittskarten)
Besuch des VIP-Bereiches



Alterskategorien:
10, 12, 14, 16 und 18
Ort: UMAG (Katoro und Stella Maris)
Unterkunft: Hotel Polinesija
Leiter des Camps: Ivan Vajda

**Letzter Anmeldetag:
15.6.2013**

Für zusätzliche Informationen und Reservierungen wenden Sie sich bitte an
Email:
info@tennismax24.de
info@vajdasport.com
Telefon:
+49 171 3871131



Tagesprogramm:
07:00-08:00 Frühstück
08:00-10:00 Tennistraining
10:00-12:00 Konditionstraining
13:00-14:00 Mittagessen
14:00-15:00 Ruhephase
15:00-19:00 Konditionstraining, Mental-training, Tennistraining
19:00-20:00 Abendessen
20:00-22:00 ATP-Turnier Live Match-Verfolgung in Begleitung der Trainer
Besuch des VIP-Bereiches